



Tina Blase  
DIE GEISTERHELFER



TINA BLASE

Die  
**Geisterhelfer**  
TRAUE SICH,  
WER KANN!

Mit Illustrationen von  
Monika Parciak



cbj





# DIE GEISTERHELFER



## LEO HELSING KRÜGER

fürchtet sich im Dunkeln, kam in einem Sarg zur Welt und hat unfreiwillig einen siebten Sinn für Geister.

**Motto:** »Wenn ich nicht hinsehe, verschwindet der Spuk vielleicht einfach wieder.«



## ANTONIA MURKWITZ

liebt die Nacht, trägt gerne Schwarz und hat einen ausgeprägten Gerechtigkeitssinn.  
**Motto:** „Geister haben Probleme wie alle anderen Menschen auch – höchste Zeit, sich darum zu kümmern!“



## Inhalt

---

1. Der Keller des Grauens .....	9
2. Eine haarsträubende Einladung .....	18
3. Duell im Dunkeln .....	25
4. Friedhofsgeflüster .....	37
5. Helsing Hasenfuß .....	46
6. Mission Häkelschlange .....	56
7. Ein verrücktes Angebot .....	67
8. Scheppernde Spaten .....	75
9. Der Unruhegeist .....	81
10. Auf Grabsuche .....	92
11. Die Spur ist heiß .....	104
12. Das Geheimversteck .....	111



13. Dennis und der Fußballschlitzer .....	120
14. Grabraub mit Pümpel .....	127
15. Ausgetrickst .....	136
16. Geisterstunde .....	144
17. Antonia .....	153
18. Die Villa .....	159
19. Schatten und Spinnen .....	167
20. Einbrecher in Spitzenschals .....	177
21. Kleine Sprotte im Glück .....	187
22. Schlafe in Frieden .....	194
23. Bye-bye, adios amigos, hasta la vista, baby! ..	204
24. Geisterhelfer .....	207

*Frstr, this one is for you*



## 1. Der Keller des Grauens

Mein Name ist Leo Helsing Krüger, und ich wurde an einem 29. Februar auf dem Friedhof geboren, weil meine Mutter unbedingt zu Fuß ins Krankenhaus gehen wollte. Es ist ja ganz schön, wenn man fitte Eltern hat, aber meine übertreiben einfach immer. Jedenfalls waren sie gerade erst am Friedhof, als ich nicht länger warten wollte. Da war das einzige trockene Plätzchen weit und breit ein leerer Sarg in der Kapelle. Zumindest haben sie immer behauptet, dass der Sarg leer war, aber irgendwie glaube ich das nicht. Bestimmt lag da eine Leiche drin, und meine Eltern haben sie einfach so lange zur Seite geräumt.

Der Sache mit dem Sarg verdanke ich meinen zweiten Vornamen: Helsing. So heißt ein berühmter Monsterjäger, der zum Beispiel diesen Vampir namens Dracula besiegt hat. Das haben meine Eltern dann mit Leo kombiniert, was »Löwe« oder »der Mutige« heißt. Nur Krüger bedeutet nichts weiter und ist einfach mein Nachname.

Ich halte inne und stecke mir den Stift zwischen die Zähne. Soll ich noch erklären, warum sie mich so genannt haben? Meine Eltern fanden wohl, dass das nach etwas klingt, Leo Helsing Krüger. So heißen Männer, die nachts durch die Straßen ziehen und dafür sorgen, dass die anderen ruhig schlafen können. Männer, die weder Tod noch Teufel fürchten und erst recht nicht die Dunkelheit unter ihrem Bett.

Deswegen passt mein Name nur leider nicht besonders gut zu mir. Erstens bin ich kein Mann, sondern ein zehnjähriger Junge. Und zweitens fürchte ich mich im Dunkeln. Aber nicht nur ein bisschen, das wäre ja normal, nein, es graust mich wirklich aufs Schrecklichste. Warum weiß ich auch nicht. Im Zweifel sind meine Eltern und diese Sargnummer schuld. Aber das schreibe ich lieber nicht auf. Besser noch meine Hobbys.

Ich nage an dem Stift. Leider fällt mir kein einziges Hobby ein. Jedenfalls kein gutes. Das geht natürlich nicht, was sollen die anderen dann von mir denken? Wenn ich morgen vor meinen neuen Mitschülern stehe und ihnen erzähle, wer ich bin, können ihre Gesichter entweder interessiert aussehen oder total gelangweilt. Es hängt von mir ab.

Ich ziehe den Stift aus dem Mund und wische entschlossen einen kleinen Spuckefaden weg, bevor ich weiter-schreibe:

*Meine Hobbys sind Fußball und Sternenbeobachtung und ich*  
»Leeeeoooo! Hiiilfee!«

Ich springe so schnell auf, dass mein Schreibtischstuhl nach hinten umkippt. Das war doch Valentin! Und er klang echt verzweifelt. Ich stürze auf den Flur, wo zum Glück das Licht brennt.

»Was ist passiert? Wo bist du?«, schreie ich.

»Hier!«

Valentins Stimme kommt aus dem Bad. Mit drei Sätzen bin ich da und reiße die Tür auf. Ich mache mich darauf gefasst, meinen Bruder auf dem Boden vorzufinden. Vielleicht ist er beim Duschen ausgerutscht und hat sich den Kopf angeschlagen. Vermutlich wird er stark bluten, sich vor Schmerzen winden oder sogar ... stinken?

Valentin sitzt auf dem Klo und grinst.

»Du musst mich retten. Das Klopapier ist alle.«

Ich stöhne. »Was schreist du denn so? Du hast mich erschreckt!«

»Zu Recht, meine Lage ist ja auch verzweifelt«, gibt Valentin zurück. »Mama und Papa rennen draußen durch



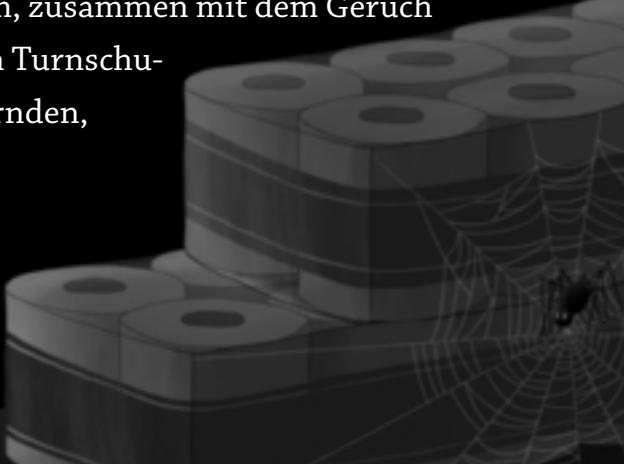
irgendeinen Park, du bist meine letzte Hoffnung. Geh in den Keller und hol mir eine Rolle Klopapier, ja?«

»In den Keller, jetzt?« Entsetzt mache ich einen Schritt rückwärts. Ich hasse den Keller. Sogar tagsüber beschleicht mich stets das Gefühl, dass ich dort nicht allein bin. Aber nach Sonnenuntergang bringen mich keine zehn Pferde dazu, die enge Treppe hinabzusteigen. Denn dann lauert da unten etwas Kaltes, Furchtbare, Grauenvolles auf mich und wartet nur darauf, dass ich ihm den Rücken zukehre, um ...

»Lass mich nicht hängen, kleiner Bruder, bitte! Es fängt schon an zu jucken.«

Ich schlucke. Wenn Valentin »Bitte« sagt, kann ich nicht widerstehen. Es kommt einfach zu selten vor. »Also gut, bin gleich wieder da.«

Wie in Zeitlupe schleiche ich die Treppe ins Erdgeschoss runter und ziehe die Kellertür auf. Ein kalter Hauch schlägt mir entgegen, zusammen mit dem Geruch nach feuchter Erde, käsigen Turnschuhen und vor sich hin modernden, vergessenen Dingen.



Ich bekomme eine Gänsehaut. Warum eigentlich schaut Valentin nie nach, ob noch genug Klopapier da ist, *bevor* er sich hinsetzt?

Mit zitternder Hand knipse ich das Kellerlicht an. Oder besser gesagt, die Keller-Funzel. Es handelt sich um eine einzelne, von der Decke baumelnde Glühbirne. Ihr Licht ist so schwach, dass sie kaum die ganze Treppe beleuchtet, vom eigentlichen Keller ganz zu schweigen. Okay, unten um die Ecke gibt es noch einen weiteren Lichtschalter, aber bis zu dem muss ich es erst mal schaffen!

Ich packe das Geländer und setze behutsam einen Fuß auf die erste Stufe. KNAAARRZ!, ächzt die alte Holztreppe. Mir läuft schon wieder ein Schauer über den Rücken, so gruselig klingt es.

In Gedanken verfluche ich den Tag, an dem wir in dieses schreckliche alte Haus gezogen sind. Als »charmanten Altbau« haben Mama und Papa es uns verkauft. Pah! Sind bröselnde Decken, stümperhaft verlegte Stromleitungen, schiefe Fußböden und eine dämonische Kellergruft etwa charmant? Lebensgefährlich nenne ich das!

KNAAARRZ, KNAAARRZ, KNAAARRZ. Pause. Hechel, hechel, hechel.

Jetzt kommt der schlimmste Teil: vier Stufen in die

komplette Dunkelheit, bevor ich nach dem zweiten Lichtschalter tasten kann. Ich hole mehrmals tief Luft, bevor ich abtauche. KNARZ-KNARZ-KNARZ-KNARZ ... Flip!

Als die zweite Glühbirne aufleuchtet, atme ich erleichtert aus. Schnell scanne ich den Raum. Auf der linken Seite stehen mehrere Reihen Regale, rechts ist Platz für Gartengeräte, Schlitten und andere sperrige Sachen. Und ganz hinten in den Ecken stapeln sich Kisten voller Gerümpel, vermutlich nicht nur von uns, sondern von Generationen vorheriger Mieter. Doch das werde ich nie herausfinden, ich bin ja nicht lebensmüde. Denn in der ewigen Dunkelheit hinter den Kisten lauert wie gesagt das Grauen.

Die Küchen- und Haushaltsvorräte lagern Mama und Papa zum Glück gleich vorne. Ich entdecke das Klopapier, schnappe mir eine Rolle und drehe um. Fast geschafft!

In dem Moment macht es PING und das Licht geht aus. Ich keuche, als die Dunkelheit mich anspringt. Sofort kommt das Grauen aus den hintersten Ecken gekrochen, um seine bleichen Finger nach mir auszustrecken. Nicht lange und ich werde seinen eisigen Atem im Nacken spüren. Dann bin ich gefangen in dieser Gruft, verloren für die Welt der Lebenden da oben ... Mit einem Aufschrei